

Selbstbewußt.



Hotelier: „Ein Beschwerdebuch habe ich natürlich pro forma auch.“

Die Wohnung mit allen Bequemlichkeiten. Wohnungsuchender Student: „Hier fehlt ja rein alles, sogar das Badezimmer; wo sind denn die Bequemlichkeiten, von denen Sie eben sprachen?“

Bemerkung: „Ich hab' gemeint, es ist doch 'ne Kneipe im Haus... und 'ne Pfandleihe!“

Freud. Kunde: „Sehen Sie mal her, die Knöpfe vom dem Anzug sind gleich beim ersten Mal, als ich ihn getragen habe, abgesprungen.“ Schneider: „Ja, wahrscheinlich haben Sie sich vor Stolz, daß Sie sich solchen Anzug tragen, so aufgebläht, daß sämtliche Knöpfe abspringen mußten.“

Begründung.



„Nicht wahr, auch wenn ich verheiratet bin, wirst Du mich noch manchmal besuchen?“ „Gewiß, man soll seinen Freund auch im Unglück nicht verlassen!“

Auch ein Gratulant. Tochter (zum Polizisten, der sein fünfzigstes Dienstjubiläum feiert): „Vater, das ist einer mit 'nem Blumenstrauß — so 'n alter Bummel — er sagt, er sei der erste gewesen, den Du vor fünfundsiebzig Jahren eingesperrt hättest!“

Mütterliche Verwarnung.



„Kind, Du bist ein unverbesserlicher Widerspenstiger! Daß Du mir ja nicht etwa auf dem Standesamt 'nein' sagst!“

Zeitgemäße Vermutung. U. „Schau nur, der Affenför Miller tritt in letzter Zeit sehr nobel auf.“ W. „So, dem scheint man auch Kriegskredite eingeräumt zu haben.“

Stimmt. Unsere Feinde sehen die Zukunft noch immer in den rosigsten Farben.“ „Wenn aber unsere Feldmaren entzünden, dann sehen sie alles grau in grün.“

Flitterwochen.



Männer, zieh' bitte die Uhr auf, aber gelt, überanstreng' dich sei nicht!

Materlinck der Wätersch.



„Für das zerstörte Löwen werde ich Nürnberg vom Erdboden wegschicken!“



„Für Antwerpen mach' ich aus Hamburg tabakal Kleinholz!“



„Für Reims mach' ich aus Berlin Gadepeter!“



Zum Glück wurde sein Redestrom durch eine kalte Dusche unterbrochen.

Stimmt. „In Petersburg ist man wohl auf unseren Hindenburg sehr wütend?“ „Merkwürdigerweise ja, und er hat den Russen doch so gute Dienste geleistet.“ „Der? Den Russen?“ „Na, hat er ihnen nicht in Ostpreußen die Wege geöffnet!“

Kriegsreiwillinge.



Bekanntmachung Musterung, Freiwilliger!

Dorftrottel: Ob sie mich wohl nehmen? Vor mir reiht doch jeder aus!

Gaigenhumor. Lehmann (im Schützengraben): „Da hab' ich nun rasende Zahnschmerzen, und jetzt schießt mir so ein französischer Laffe gerade den unrechten heraus.“

Kriegsnachricht. (Druckfehler.) Die Engländer haben in ihrer bekannten Klugheit auf allen größeren Plätzen Europas 11 Unter- (Zunter-)Stationen errichtet! — Gipfel der Verehrung. Hausbesitzer: „Ja, wenn Feldmarschall von Hindenburg bei mir wohnt, den würde ich mein ganzes Leben niemals feigern!“

Ueber den Wolken.

Von Kurt Kühns.

Die frühe Winternacht war herein- gebrochen, und in der Luftschiffhalle flammten die elektrischen Bogenlam- pen auf. Silber glänzte in ihrem Scheine der mächtige Leib des Luft- kreuzers, der, von der Kraft des ein- strömenden Gases gehoben, wie ein mühtiges Ross, das die Zelle nicht er- warten kann, sich zu bewegen und an den Haltpunkten zu zittern begann. Gifertig hantierten die Mannschaften und Montiere, kurze Kommandorufe schallten, und alles eilte beherdt, den Luftriesen zur Abfahrt klar zu ma- chen.

Allen voran war der Führer des Luftkreuzers, der junge Hauptmann Joachim Jörn, ein schlanker, ge- schmeidiger Mann, ein lüchles Gesicht mit tiefblauen, klaren, ins Weiße bit- tenden Augen.

Alles in Ordnung! Er trat, wie um sich zu erholen, in eine Fülle Ge- der weiten Halle, zog einen Brief her- aus und las ihn nachmalig; ein schmerzlicher Ernst lag dabei über sei- ne feinen, männlichen Züge.

Es war noch eine Minute Zeit; sie sollte noch eine Zeile erhalten. Er zog seine Brieftasche hervor und schrieb, schnell die Worte hinunter: „Liebe einzige Trude! Ich hab' Dein Brief erhalten. Es drückt mir das Herz ab, daß ich in dieser Stun- de nicht bei Dir sein kann. Unter kleiner, lieber Hanns-Gottfried trant, Luftschiffschiff! Und Du — mein Gott! es ist viel, was auf Deinen jungen Schultern liegt. Aber zu Dir eilen kann ich im Augenblicke nicht. Vaterland, Pflicht und Ehre stehen über allem. Du, eine Offiziers- frau, bist davon so durchdrungen wie ich. Aber baldigst, vielleicht schon in 24 Stunden, komme ich, so Gott will, zu kurzem Urlaub.“

„Herr Hauptmann“, ein Sergeant stand vor ihm, „der Herr Komman- deur kommt!“ „Schnell unterrichtet“, schloß der Brief und gab ihm dem Sergeanten zur Beforgung. Dann eilte er dem General entgegen zur vorwärtsmächtigen Meldung. Niemand suchte in seinem Gesicht, niemand konnte die innere Bewegung, die ihn eben noch beherrschte hatte, ahnen.

„Sie haben Ihre Befehle erhalten“, sagte der General. „Sie wissen, welche wichtige Aufgabe in Ihrer Hand liegt.“

Ein stolzes, ernstes Leuchten ging über Joachims Züge, er schlug stumm die Hände zusammen. „Gute Fahrt!“ schloß der General freundlich.

Joachim hatte die Führergondel be- stiegen. Langsam, von hundert kräf- tigen Säulen gehalten, glitt der Luft- kreuzer aus der Halle — ein kurzes Kommando, die Motoren setzten ein, und frei schwebte das stolze Luftschiff zur Höhe.

In Joachim war es still geworden; alle Gedanken an die Welt da unten, die schnell unter ihm versank, ent- schwand. Nur seine Aufgabe er- füllte ihn.

In mäßiger Höhe zog der Zeppelin dahin. Der Himmel war bedeckt. Oft rauchten leichte Wolkenschleier heran; doch immer wieder bog der Bug des Luftschiffes in freie Luft, und wieder erschien unten die schum- mernde Erde. Hier ein unregelmä- ßiges Hügelgebirge; eine Stadt mit den schurkernden Zellen ihrer Stra- ãenlaternen, dort zwei winzige Wirt- schaften; ein Kratzenbogen, der die dunkle Landstraße hinabzog. Die Erde stülte dem Weltensraum. Um ihn nur das Surren der Motoren.

Lange ging es so einsam dahin. Wieder da unten ein Städtchen, das freundlich in einer Talnieder zwischen anmutigen Höhen lag. Joachim schloß scharf hinauf; auf einer Höhe schim- mernte ein einzelnes Lichtlein, wohl ein einzelnes Lanthaus. Ebenso lag das Haus seiner Schwiegereltern, in dem seine Trude jetzt, selbst matt und der äußersten Schonung bedürftig, am Lager ihres in Lebensgefahr schweben- den, vielleicht sterbenden Kindes fand. Sein Herz trampelte sich förmlich zu- sammen. Und er war nicht bei ihr, konnte nicht bei ihr sein.

Er fuhr mit der Hand über die Stirn. Erst die Pflicht! Men- schenleben lagen in seiner Hand. Er war jetzt Offizier, nur Offizier — alles andere kam in zweiter Reihe.

Das Gewölke lüchelte sich über ihm, der Mond stieg als eine rote Scheibe, gefärbt durch den Dunst, der über der Erde lag, im Osten herauf. Bald überlulete sein silbernes Licht, den Dunst überwindend, Berg und Tal. Joachim ließ das Höhenfeuer ein- stellen, man mußte aufwärts. Und sie stiegen, stiegen. Immer fäster, immer leichter wurde die Luft, tiefer unten die Erde. Man erkannte nichts mehr, kein Licht leuchtete freundlich herauf.

Eine feurige, zuckende, lodende Waffe glühte plötzlich tief da unten, Joachim nahm das Glas: ein bren- nendes Dorf und dort noch eins und noch eins. Hier hatte gestern die Schlacht gelehrt! Wie eine Fadel brannte dort ein Kirchdurm. Kruppen sah man nicht. Die Lagen in die Erde eingegraben. Man mußte jetzt über der feind- lichen Stellung liegen. Tiefe Dunkel-

heit dort unten, ein schwarzes Ge- wirr von Gehägen und Knäuden, in die der Mondschein nicht drang. Da bligte es hinter einer Höhe auf, drei- viermal, gleich darauf erschienen wei- ße Wolkchen dicht neben und dicht unter ihnen: sie wurden beschossen. Doch keines der Geschosse traf.

Unten leuchtete jetzt ein ganzes Feuerwerk auf, reißendweise die Schüt- tengräben hinablaufend.

„Gibt euch keine unnütze Mühe!“ dachte Joachim ganz laut. „Eine Bombe!“ befahl er. Saufend ging das Geschöß hinab — ein Aufstoßen unten, sie schlug auf. Den Erfolg konnte man nicht feststellen, aber das Feuer hörte auf.

Bald war die feindliche Stellung überflogen. Ihr galt die Fahrt dies- mal nicht. Weiter ging's über schwei- gende Wälder. Kein Licht, keine Stadt da unten mit taghell erleuch- teten Märkten und Straßen, alles to- tes, vom Kriege verwüstetes Land!

Der Mond verlag sich wieder in aufstehendem Bewölke, in immer dichtereren Schleiern rauchte es gegen das einsam ziehende Luftschiff heran. Kein Ausblick mehr, alles Grau in Grau.

Ufo Achtung! Joachim stieg wieder in tiefere Schichten — auch hier durch das Gewölke. Nur nach dem Kom- paß feuerte er sein Feindzeug.

Da klang ein dumpfes Brausen zu ihm empor — das Meer! Joachim lauschte diesem wunderbar mochtvollen Schall der Wogen. Sein Herz schlug ruhig unter dem gewal- tigen Eindrud dieses elementaren Weltentodes. Alles fiel vor ihm ab, ihm war, als öffne die Ewigkeit ihm ihre Pforten, offenbare ihm ihre un- gemessene Erhabenheit. Leicht war's, in solcher Stimmung in den Tod zu gehen, der über ihm war, seine Lie- ben ihm vielleicht schon vorangeführt hatte. Um so leichter für ihn, ihnen zu folgen. Aber jetzt hieß es: Stah! sein! Wie hatte der Eiserne Prinz seinerzeit gesagt? „Lacht unsere Ber- gen zu Gott schlagen und unsere Häufle auf den Feind!“

Ein mattes Dämmern webte durch das Gewölke. Der Morgen graute. Der Wind zog schärfer, Bewegung kam in die rauschenden Wolkenschlei- der der Luftkreuzer hatte gegen den Wind- druck zu kämpfen, aber unentwegt liefen seine Motoren ohne Stoden ihre Touren.

Schärfer pffte die Brise, dumpfer braulien die Wogen da unten. Jetzt lächelten sich die Wolken, man sah das Meer, die unruhig schäumende, fleischgraue Flut und dort, bleich im schiefen Morgenlicht, die Felsen der Küste.

Ein paar Minuten suchte Joachim mit feinem Glase diese ab, arbei- tete mit Karte und Kompaß. Seine Berechnung stimmte: das dort war der Kriegshafen, das Ziel seiner Fahrt.

Er drehte scharf darauf zu, näher kam der stolze Luftkreuzer dem nichtabgehenden Feinde. Joachim spä- tete scharf aus. Auf geschützter Reede lagen, wie fette Enten von hier aus anzusehen, die riesigen Kriegsschiffe, die mutvoll den Hafen verteidigten. An der Küste hoben sich die wach- tigen Forts aus den Felsen, im Ha- sen streckten sich die langen, schwar- zen Dächer der Arsenale und Werf- ten.

Saufend glitt der Zeppelin heran, unten regte sich nichts — schlief der Feind noch? Leichte Wolkenschleier flogen wie- der heran, Morgenebel. Wie ein Schiff durch die Wogen, so strich der Zeppelin durch sie hindurch, bald ver- hüllt, bald in freier Sicht. Da, wie- der ein Ausblick, gerade unter ihnen lag das große Arsenal!

„Fertig!“ Die Bombe flog ab — eine Feuerfäule, furchtbare Knolle, Explosion nach Explosion da unten. So! Die hatte gefesselt! Eine schnelle Wendung! — die zweite Bombe hin- ab! Ah! ins Wasser! Verwünschte Nebel! Wieder ein Ausblick: unter ihnen ein Küstendorf. Krach! Die Flammen schlugen in zuckenden Gar- ben hoch!

Doch jetzt begann es zu blitzen, zu knattern, von allen Forts, von allen Schiffen, es heulte und pffte in den Lüften — und mit stolz wender Kriegslage am Heck verschwand der Luftkreuzer in seinem Element, den Wolken.

Gelandet, nach fast vierundwan- zigstündiger Fahrt glücklich gelan- det! „Herr Hauptmann, ein Tele- gramm!“ Der Sergeant reichte es Joachim, als dieser aus der Gondel stieg. Joachim ästerte, als er es auf- broch; die mit Blauweiß flüchtig hin- geschriebenen Zeilen langten vor seinen Augen: „Alles gut! Hanns-Gottfried gesund und ein zweites Söhnchen hat uns Gott geschenkt.“ Der junge Hauptmann wandte sich schnell ab, seine Leute durften nicht sehen, daß er weinte. Er konnte das Telegramm noch am selben Tage mit einem andern an den kleinen jüngsten Erdbürger beant- worten: „Glück zu! Dein Vater er- hielt das Eiserne Kreuz.“

Vor Lessings Denkmal. Wer sollte dir nicht, kennen, großer Joetke: Fest jemauert in der Erden!

Behandlung des Ennialgeschwürs.

So bekannt und beliebt im allge- meinen heute die Ennialmaren wie Knoch- und Haushaltungsgeschwür, Löffel, Siebe usw. sind, könnte deren Verbreitung resp. Verwendung noch eine größere sein, wenn nicht viel- fach durch unsachgemäße Behandlung Veranlassung zu Verdricklichkeiten gegeben würde. Es liegt in der Natur der Ennialmaren, daß sie äußerst empfindlich gegen Stöße oder Schläge sind, ganz im Gegensatz zu ihrer fast unbegrenzten Widerstandsfähigkeit gegen Alkalien (Soda, Natriatron, Aetkali) und Säuren. Die auf die Eisen- oder Stahlblechgegenstände aufgetragene Enniale ist eine dem Glase sehr nahestehende Masse, muß neben dessen Härte und Glätte also auch dessen Sprödigkeit bis zu gewis- sen Grenzen besitzen, und auf dieser beruht auch hauptsächlich die leichte Verdricklichkeit. Alle schönen Ratsschlä- ge, welche bezüglich der Behandlung von Ennialgeschwürten im Haushalte gegeben werden oder schon gegeben worden sind, haben nicht viel Wert, wenn man diese Eigentümlichkeit außer acht läßt.

Man könnte nun meinen, daß durch die Auflage der Enniale auf Eisen- oder Stahlblech diese Emp- findlichkeit aufgehoben würde, indes- sen ist dies nur bis zu einem gewis- sen Grade der Fall, wie ja auch Glasgegenstände nicht immer bei Stoß gänzlich zertrümmern, sondern sich nur Risse bilden oder muschelförmige Stücke abspalten. Für Ennialmaren sind aber auch diese Beschädigun- gen gefährlich, da das jetzt freilie- gende Stahl- oder Eisenblech schub- los den Einwirkungen des Wassers und der sich durch Zersetzung von Speiseresten bildenden Säuren aus- gesetzt ist.

Dahingegen nun in Berücksichtigung des Umstandes, daß im Haushalte Stöße und Schläge, wenn auch nur leichter Art, gegen Kochgeschwür und dergleichen nicht ganz zu vermei- den sind, die Ennialen in ihrer Zu- sammenfügung bei der Fabrikation so ge- wöhnt werden, daß die Sprödigkeit eine möglichst geringe ist, treten deren Folgen dennoch sehr häufig in der Erscheinung. In solchen Fällen liegt dann der Grund meist schon in Fa- brikationsfehlern. Auf solche ist mit Bestimmtheit zu schließen, wenn schon bald nach der Ingebrauchnahme Ennialstücke abspalten, ohne daß ein Stoß oder Schlag vorausgegan- gen wäre. Um das Entziehen solcher Fehler verständlich zu machen, müs- sen wir mit einigen Sätzen auf die Fabrikation eingehen.

Die genannten Gegenstände werden aus rohem Blech hergestellt. Schür- fel, Zeller und ähnliche Geschwür- werden aus einem Stahl gepreßt, Kochgeschwür und andere Kochgeschwür werden aus mehreren Teilen zusam- mengesetzt. Nach vor einigen Jahren wurde die Verbindung von Nieten durch Einfügen von Nieten hergestellt, in neuerer Zeit bedient man sich zu diesem Zweck jedoch des autogenen Schweißens, durch welches die Niete ohne irgendwelche Erhöhungen, die Nietköpfe, und, was die Hauptsache ist, von vornherein flüssigkeitsdicht hergestellt werden können. Beim Nie- ten ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß Nieten verbleiben, welche, wenn sie nicht später durch die Enniale gut geschlossen werden, das Durchfallen veranlassen. Ebenso ungenügend ist die Befestigung von Nieten, Nieten u. dgl. bei Ennialgegenständen durch Nieten, ganz abgesehen davon, daß es sich auch durch Zeitverbrauch teuer stellt. Für diese Zwecke kommen meist kleinere elektrische Schweißapparate zu Verwendung, durch welche eine schnelle und sichere Befestigung mög- lich ist.

Die fertiggestellten Gegenstän- de werden, um Fett oder sonstige Un- reinigkeiten zu beseitigen, in einem Glühofen erhitzt, und nach dem Ab- kühlen wandern sie in die Weise, wo- selbst in verdünnter Salzsäure der durch das Erhitzen entlaufene Glüh- span entfernt wird. Die gut ent- säuerten, gewaschenen und getrock- neten Gegenstände werden darauf mit der sogenannten Grundenniale über- zogen und gebrannt. Erst darauf er- folgt der Ueberzug und das Aufbrei- nen der eigentlichen Deckenniale. Alle Verfahren, welche bis zum Brennen der Grundenniale gemacht werden, rächen sich an der fertigen Ware. Alle diese Fehler sind aber dem Käufer, manchmal sogar dem Hersteller nicht sichtbar, weshalb gewissenhafte Fa- brikanten auch meist für die Haltbar- keit Garantie leisten, d. h. Waren, welche solche Fehler nach kurzem Ge- brauch zeigen, anstandslos austau- schen. Es kann daher Käufer nur dringend geraten werden, lediglich Garantiewaren zu kaufen, da fehler- hafte Ennialwaren fast ganz wert- los sind.

Der Gipsel. Fräulein Meier ist eine begeisterte Verehrerin der tapferen Unterjochboote. So- gar bei gewöhnlichen Gesprächen bringt sie dies zum Ausdruck, denn sie an- tordnet nicht mehr wie sonst. „D nein“, sondern nur noch „Ih nein!“

Freud. Mein, Straßenbet- tern gebe ich prinzipiell nichts! Na, da geben Sie mir Ihre Adres- se, ich komme auch ins Haus!

Unteroffizier (auf den Bauch eines sehr biden Landsturmmannes zeigend): Lehmann, können Sie Ihren Kugelfänger denn nicht ein bißchen eingehen?

„Der Gipsel. Fräulein Meier ist eine begeisterte Verehrerin der tapferen Unterjochboote. So- gar bei gewöhnlichen Gesprächen bringt sie dies zum Ausdruck, denn sie an- tordnet nicht mehr wie sonst. „D nein“, sondern nur noch „Ih nein!“

Ein Vorsichtiger.



Papa Schulte (zum Freier, der um die Hand der „Nettesten“ an- hilt): Ja — können Sie denn auch meine Tochter ernähren? Freier (kleinlaut): Ich möchte es vorzugsweise versuchen, Herr Schulte; das Brot ist ja auch schon wieder billiger!

Umschreibung. „Nun, Fräulein Käthe, darf man Ihnen zu Ihrer Verlobung gratulieren?“ „Na... wenn es Ihnen Vergnü- gen macht!“ „Nicht wahr?“ „Nicht wahr?“ „Druckfehler. (Aus einer technischen Zeitschrift). Sollen wir unser Urteil über den neuen Zentrals- bahnhof kurz zusammenfassen, so kann es nur lauten: Eine grobartige Verkörperung tadellos.“



Heda! — Kamerad, ich beneide dich um den guten Fang; verkauf' mir die Gesellschaft! Warum denn nicht? Für a Maß Bier kannte se hab'n!

Aus Willis Auffaß: „Der Zedel. Der Zedel, meistens Dadel genannt, ist ein Hund trotz seines Aussehens. Er hat vier Beine, zwei vorne und zwei hinten, aber dieselben verstehen nicht miteinander. Die Dadel sind sehr gelehrt, trotz ihrer Form. Da ihr Gehirn so weit vom Schwanz entfernt ist, so macht es ihnen sehr viel Mühe, mit dem Schwanz zu wedeln.“



„Verzeihung, sind Sie die Dame, welche sich nach dem Insetat mit „Meinem Beamten“ zu verheiraten wünscht?“

Mistralisch. Diener: „Hab' ich einen mittraulichen Herrn? Sobald ich nie, schaut er in seiner silbernen Dose nach, ob ich ihm nicht eine Briefe entwidert hab.“

Entsprechend. Gnädige: „Und was hat Ihnen denn Ihr Ar- tillerist versprochen mitzubringen, wenn er heil aus dem Kriege kommt? Dienstmittden: Na, eine Gnan- tentrostliche!“

Sicherer Zukunft. Va- ter: „Fauler Schlingel, was willst du einst im Leben anfangen, wenn du nicht gelernt hast?“

Knabe: „Sei unbesorgt, Papa, ich mache es wie du, ich nehme eine rei- che Frau.“

Retter Bergleisch. Unteroffizier (auf den Bauch eines sehr biden Landsturmmannes zeigend): Lehmann, können Sie Ihren Kugelfänger denn nicht ein bißchen eingehen?